

Zwischen Beruf und Familie: Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeit zu Hause

Between Job and Family. Justice and Satisfaction with the Distribution of Housework

Erich Kirchler und Marion Venus

Universität Wien

Zusammenfassung: Insgesamt 109 (Ehe)paare, berufstätige Frauen und Männer, beantworteten einen Fragebogen über die Aufteilung der Arbeit zu Hause und die wöchentliche Berufsarbeit, sowie über die Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Verteilung der Arbeit zu Hause. Weiters wurden Beziehungszufriedenheit, Rollenorientierung, Referenzperson im Vergleich zwischen eigenen Beiträgen zur Arbeit zu Hause und jenen des Partners und soziodemographische Daten erfragt. Die Ergebnisse der Studie weisen darauf hin, daß Frauen und Männer ungleich viel Zeit für die Arbeit zu Hause aufwenden, aber die Aufteilung als gerecht erleben, wenngleich Frauen eher unzufrieden sind als Männer. Während Gerechtigkeitsurteile der Frauen mit der erlebten Anrechtsverletzung und der Beziehungszufriedenheit, sowie tendenziell mit Rollenorientierung und Kompensationsmöglichkeiten durch Berufsarbeit korrelieren, ist das Gerechtigkeitsempfinden der Männer nur von der Anwesenheit von Kindern im Haushalt beeinflusst. Die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit korreliert vor allem mit der erlebten Gerechtigkeit.

Stichwörter: Hausarbeit, Geschlechtsunterschiede, Zufriedenheit, Gerechtigkeit

Summary: A total of 109 couples, employed women and men, answered a questionnaire on their contributions to work in the home and the amount of time spent on their paid job. Also, perceived justice and satisfaction with the division of labor within the household were indicated. Furthermore, satisfaction with the partnership, role orientation, reference point in comparisons of one's own contributions to work in the home and the partner contributions, and socio-demographic data were measured. The results indicate that women and men spend different amounts of time on housework, but perceive the distribution as just. Women, however, are less satisfied with the distribution than men. Whereas subjective justice for women depends on perceived discrepancies between actual time spent on housework and desired time, partnership satisfaction, role orientation and opportunities to compensate for lower contributions to housework, men's perception of justice depends only on the presence of children in the household. Satisfaction with the distribution of housework depends mainly on perception of justice.

Keywords: Housework, gender differences, satisfaction, justice

Immer mehr Frauen sind berufstätig und streben neben Partnerschaft und Familie auch eine eigene Berufskarriere an (Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1995, im weiteren zitiert als ÖSZ). Trotz der Erwerbstätigkeit der Frau beteiligen sich deren (Ehe)partner kaum mehr als früher an der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Das gilt nicht nur für die Mehrheit der älteren, sondern auch für den Großteil der jüngeren Männer (Beck-Gernsheim, 1992), sowohl in Europa (Frankenhäuser 1991; Beck-Gernsheim, 1992; Bundesministerium für Frauenangelegenheiten, 1995, im weiteren zitiert als BMF; ÖSZ, 1995) als auch in den USA (Blair & Lichter, 1991; Hochschild, 1993; Shaw, 1988; Thompson, 1991). Auch wenn Männer heute tendenziell mehr zur Familienarbeit beitragen als vor 20 Jahren (Marini & Shelton, 1993), sind berufstätige Frauen dennoch durch Erwerbs- und Familienarbeit mehr belastet (Frankenhäuser, 1991; BMF, 1995; ÖSZ, 1995).

Obwohl überraschend viele Untersuchungen Zufriedenheit und zumindest vordergründig Akzeptanz der familiären Arbeitsteilung belegen, wird gleichzeitig ein großes Potential an latenten Konfliktfeldern sichtbar. Frauen scheinen zunehmend weniger bereit zu sein, ihre Benachteiligung bei der Aufteilung der Familienarbeit widerspruchslos als ihrer Geschlechtsrolle entsprechend zu akzeptieren (Beck-Gernsheim, 1992; Metz-Göckel & Müller, 1987; Hochschild, 1993). Konflikte über die Aufteilung der alltäglichen, «banalen» Arbeitstätigkeiten in der Familie (Kochen, Putzen, Wäsche waschen, Einkaufen, Hausaufgaben der Kinder kontrollieren etc.) nehmen zu: Frauen berichten zunehmend öfter über Diskrepanzen zwischen Selbstbild und zugewiesener Rolle sowie über Unsicherheiten bezüglich ihrer Lebenspläne, weil sie nicht (mehr) erwarten können, daß ihr Partner die finanzielle Versorgung garantiert. Darüber hinaus definieren Frauen heute immer stärker gesellschaftliche Anerkennung, Autonomie und Selbstentfaltung über ihre berufliche Karriere.

Wenn beide (Ehe)partner berufstätig sind und eigene Karrierepläne realisieren, dann ist es nicht verwunderlich, wenn die Ungleichverteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung immer weniger akzeptiert wird. Während manche Studien belegen, daß Frauen mit der bestehenden ungleichen Aufteilung der Arbeit zu Hause nicht zufrieden sind, die Aufteilung allerdings trotzdem als gerecht empfinden, werden in anderen Studien we-

der Zufriedenheits- noch Gerechtigkeitsunterschiede in den Urteilen von Männern und Frauen berichtet (z. B. Brunschko, 1993; Freudenthaler & Mikula, 1998; Major, 1993; Mikula, 1998; Mikula, Freudenthaler, Brennacher-Kröll & Brunschko, 1997; Mikula, Freudenthaler, Brennacher-Kröll & Schiller, 1997; Pleck, 1985; Spitze, 1988; Thompson & Walker, 1989). In der vorliegenden Arbeit werden Zufriedenheits- und Gerechtigkeitserfahrungen von Frauen und Männern, die mit oder ohne Trauschein im gemeinsamen Haushalt leben, untersucht.

Laut Equitytheorie (Adams, 1965; Walster, Walster & Berscheid, 1978) werden Austauschprozesse als fair erlebt, wenn sich in sozialen Interaktionen Geben und Nehmen der Partner die Waage halten. Partner sollten die Verteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung dann als gerecht erleben und mit der Aufgabenverteilung dann zufrieden sein, wenn die damit verbundenen Kosten von beiden in equitabler Weise getragen werden. Die Aufteilung der Arbeit zu Hause sollte um so gerechter beurteilt werden, je eher sie der Gleichverteilung der Pflichten entspricht. Die Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung soll hingegen bei gleicher Aufgabenverteilung oder bei geringeren eigenen Beiträgen hoch sein, während sie bei relativ zum Partnerkontribut hohen Beiträgen drastisch sinkt. Zum einen ist anzunehmen, daß die Zufriedenheit mit den subjektiven Gerechtigkeitsurteilen korreliert und dann hoch ist, wenn die Beiträge der Partner an der Arbeit zu Hause annähernd gleich hoch sind; zum anderen dürften aber egoistische Motive dafür verantwortlich sein, daß die Zufriedenheit mit abnehmenden eigenen Beiträgen steigt (Brunschko, 1993; Mikula et al., 1997; Ward, 1993). Buunk und Mutsaers (1999) berichten hohe Zufriedenheit der Frauen bei Gleichverteilung der Aufwendungen, während Männer zufriedener sind, wenn ihre Vorteile überwiegen. Je höher die eigenen Beiträge im Vergleich zu jenen des Partners oder der Partnerin sind, um so eher wird die Verteilung der Aufgaben in der Beziehung als ungerecht erlebt und Unzufriedenheit geäußert. Ganz besonders dürften Frauen die Mehrfachbelastung als negativ erleben, wenn außer der Hausarbeit auch die Betreuung von Kindern anfällt und mit steigender Kinderanzahl auch der Zeitaufwand zu Hause für sie erheblich ansteigt (BMF, 1995; Frankenhäuser, 1991; ÖSZ, 1995).

Bisher wurde davon ausgegangen, daß der Auf-

wand für Hausarbeit und Kinderbetreuung eines Partners mit dem des anderen verrechnet und Balance als fair erlebt wird. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, daß die Arbeitsbelastung außer Haus, wie etwa die Berufsarbeit, bei der Beurteilung der Aufteilung der Hausarbeit ins Kalkül gezogen wird (Blair & Johnson, 1992; Brunschko, 1993; Mikula et al., 1997). Bei der Bestimmung der Ausgewogenheit des Verhältnisses der Beiträge und Erträge der Partner werden verschiedene Beiträge summiert. Daher kann ein geringerer Beitrag in einem Bereich – etwa der Arbeit zu Hause – durch einen höheren Beitrag in einem anderen Bereich – etwa der Berufsarbeit – kompensiert werden. Gerechtigkeit und Zufriedenheit müssen also nicht notwendigerweise von der Aufteilung der Arbeit zu Hause allein abhängen, sondern auch von den Beiträgen zur Arbeit zu Hause und dem Aufwand für die berufliche Tätigkeit. Dies könnte darin begründet sein, daß auch relative Ressourcenbeiträge bei Gerechtigkeits- und Zufriedenheitsurteilen berücksichtigt werden: Wenn der Mann mehr Zeit für die Berufsarbeit aufwendet als die Frau, wenn sein Beruf höheres Ansehen genießt und er mehr verdient, dann könnten die Partner durchaus der Meinung sein, er hätte das Anrecht, weniger zur Hausarbeit beizutragen als sie.

Neben Austauschüberlegungen führen Mikula et al. (1997) die Zufriedenheit und Gerechtigkeitserfahrungen der Frauen trotz für sie ungünstiger Arbeitsverteilung auf soziale Normen zurück. Auch bei bestehender objektiv feststellbarer Ungleichverteilung der Arbeit zu Hause wird vermutet, daß viele Frauen keine Verletzung ihrer berechtigten Ansprüche wahrnehmen, weil gesellschaftliche Normen ihnen andere Rechte und Pflichten in der Familie vorschreiben als Männern. Die tradierten und immer noch aktuellen Geschlechterrollen liefern keinen Hinweis dafür, daß Frauen einen berechtigten Anspruch auf eine Gleichverteilung der Hausarbeit hätten (Mikula et al., 1997; Spitze, 1988). Tatsächlich fühlen sich vor allem Frauen mit traditioneller Rollenorientierung für alle «typisch weiblichen» Hausarbeiten, wie Kochen, Geschirr abwaschen, Putzen, Einkaufen, Wäsche waschen, Bügeln etc. und für die Kinderbetreuung verantwortlich (Atkinson & Huston, 1984). Traditionell eingestellte Männer fühlen sich hingegen für größere aber selten anfallende Reparaturen im Haushalt, die Instandhaltung des Autos, Gartenarbeiten und die Entsorgung des Mülls zuständig.

Neben den aus den Geschlechterrollen resultierenden Normen betonen Mikula et al. (1997) die Relevanz der Richtung von sozialen Vergleichsprozessen im Bezug auf Gerechtigkeits- und Zufriedenheitsurteile. Basis für das Erleben von Ungerechtigkeit ist die Überzeugung, berechnete Ansprüche seien verletzt. Frauen werden die ungleiche, für sie ungünstige Aufteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung nur dann als ungerecht empfinden, wenn sie der Meinung sind, daß ihre Ansprüche auf Gleichverteilung berechnete sind, aber verletzt werden. Frauen, die ihren Anteil an Berufsarbeit und Arbeit zu Hause mit jenem anderer Frauen vergleichen, können häufig keine arge Diskrepanz wahrnehmen und deshalb ihren Anteil im eigenen Haushalt als gerecht erleben. Vergleichen Frauen jedoch ihr Quantum an Arbeit zu Hause mit jenem ihres Partners, dann nehmen sie wahrscheinlich häufig Diskrepanzen wahr, die nicht dem Ideal der Gleichverteilung von Kosten entsprechen. In diesem Fall ist anzunehmen, daß Frauen den Partner zur Übernahme von mehr Verantwortung drängen, die bestehende Arbeitsverteilung als ungerecht empfinden und damit nicht zufrieden sind. Nach Major (1993), Steil (1994) und Thompson (1991) vergleichen sich Frauen bezüglich der Aufteilung der Arbeit zu Hause eher mit anderen Frauen als daß sie ihren Partner als Referenzpunkt wählen.

Neben der Disproportion der Aufgabenverteilung im Haushalt, traditionellen Geschlechterrollen und daraus resultierenden sozialen Normen und dem Referenzpunkt, mit dem Frauen und Männer ihre Beiträge vergleichen, ist die Beziehungszufriedenheit in bezug auf Gerechtigkeitsurteile und Zufriedenheit zu berücksichtigen. Es ist zwar anzunehmen, daß Ungerechtigkeits- und Unzufriedenheitserlebnisse letztlich die Beziehungszufriedenheit beeinflussen. Gleichzeitig erscheint es aber auch plausibel, daß harmonische Paare objektiv gegebene Aufteilungsdiskrepanzen subjektiv nicht besonders disproportional erleben beziehungsweise die Ungleichverteilung rechtfertigen, etwa mit dem Hinweis auf Beiträge seitens des Partners in anderen Beziehungsbereichen als jenen der Arbeit zu Hause. Glückliche Paare sollten deshalb die bestehende Verteilung der Hausarbeiten und Kinderbetreuung als gerechter erleben als unglückliche und damit auch zufriedener sein (Brunschko, 1993; Mikula et al., 1997).

In der vorliegenden Arbeit wird die Verteilung

der Hausarbeit und Kinderbetreuung zwischen erwerbstätigen Frauen und Männern untersucht und analysiert, ob die relativen Beiträge der Partner, die Geschlechtsrollenorientierung und die damit verbundenen sozialen Normen, Vergleichsprozesse mit Geschlechtsgenossen beziehungsweise dem Partner oder der Partnerin und die generelle Beziehungszufriedenheit mit dem subjektiv angenommenen Anrecht auf eine bestimmte Verteilung der Hausarbeit, dem Gerechtigkeits erleben und der Zufriedenheit korrelieren. Es ist anzunehmen, daß besonders berufstätige Mütter durch die Familienarbeit belastet sind und meinen, sie hätten Anrecht auf eine geringere eigene Beteiligung und mehr Engagement seitens des Partners, und daß sie die aktuelle Verteilung als ungerecht erleben und unzufrieden sind. Allerdings sollten Ungerechtigkeits- und Unzufriedenheitsurteile moderater ausfallen, wenn sich Frauen mit anderen Frauen vergleichen, traditionelle Rollenorientierung besitzen, und wenn die Beziehungszufriedenheit hoch ist. Auch dann, wenn der Partner wesentlich mehr Zeit für die Berufsarbeit aufwendet als die Partnerin, sollte die ungleiche Verteilung der Hausarbeit weniger negativ beurteilt werden als bei annähernd gleich großem Zeitaufwand für die Berufsarbeit der Partner.

Methode

Stichprobe

Insgesamt 109 Ehepaare beziehungsweise Paare ohne Trauschein nahmen an der Untersuchung teil. Die 109 Männer und 109 Frauen gaben an, seit einem bis 37 Jahren, durchschnittlich 12.14 Jahren ($SD = 9.32$), im gemeinsamen Haushalt zu leben. Das Alter der Frauen betrug 35.84 Jahre ($SD = 9.27$), das der Männer 37.99 Jahre ($SD = 9.76$). Die Frauen und Männer unterschieden sich nicht signifikant bezüglich der höchsten abgeschlossenen Schulbildung ($\chi^2 (df = 3) = 3.03; p = .39$): 17 % der Befragten besaßen einen Pflichtschulabschluss, 30.7 % eine Lehre; weitere 36.2 % Matura, und 16.1 % hatten ein Universitätsstudium abgeschlossen.

Insgesamt 53 (Ehe)paare hatten ein bis drei Kinder, die im gemeinsamen Haushalt lebten. Das

durchschnittliche Alter der jüngsten Kinder betrug 9.13 Jahre ($SD = 6.56$).

Alle befragten Frauen und Männer waren mindestens 20 Stunden/Woche berufstätig. Mehr Frauen als Männer waren weniger als 38 Stunden/Woche berufstätig und deutlich mehr Männer als Frauen länger als 40 Stunden. Kinderlose Frauen und Männer arbeiteten im Durchschnitt etwa gleich lang (Frauen: 40.96 Stunden/Woche, $SD = 8.26$; Männer: 42.72 Stunden/Woche, $SD = 8.45$; $t(55) = 1.39; p = .17$); Mütter mit mindestens einem Kind waren durchschnittlich 31.63 Stunden/Woche berufstätig ($SD = 11.25$); Väter arbeiteten 41.88 Stunden/Woche ($SD = 4.78$; $t(52) = 5.81; p < .001$).

Material

Mittels Fragebogen wurden der Beitrag zur Hausarbeit und Berufsarbeit erfaßt, sowie die abhängigen Variablen «Gerechtigkeits-» und «Zufriedenheitsbeurteilung bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit». Weiters wurden Geschlechterrollen, Referenzpunkt der Partner bezüglich der eigenen Beiträge zur Hausarbeit, Beziehungszufriedenheit und soziodemographische Daten erhoben.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden gefragt, wie groß ihr relativer Beitrag zur gesamten Hausarbeit ist, und wie viel Zeit jede Woche durchschnittlich für die Hausarbeit verwendet wird. Die entsprechenden Fragen lauten: «Wieviele Prozent tragen Sie durchschnittlich pro Woche zur Hausarbeit bei? Wieviel Zeit verbringen Sie durchschnittlich pro Woche mit Hausarbeit?» Die Befragten sollten den Anteil des Beitrags in Prozent angeben beziehungsweise die wöchentlichen Arbeitsstunden angeben.

Die Zeit für die Berufsarbeit wurde mit der Frage «Wie viele Stunden arbeiten Sie durchschnittlich pro Woche?», erhoben.

Weiters wurde gefragt, ob die Partner subjektiv den Eindruck hätten, sie hätten Anspruch auf eine andere als die aktuelle Aufteilung der Hausarbeit. Die Fragen nach dem vermeintlichen Anrecht beziehungsweise Anspruch bei der Aufteilung der Hausarbeit lauteten: «Auf welche Aufteilung der Hausarbeit haben Sie Ihrer Meinung nach ein Anrecht?» Die befragten Personen sollten in Prozent angeben, welchen Anteil sie ihrer Meinung nach bei der Hausarbeit übernehmen sollten. Die Varia-

ble «Verletzung des eigenen Anrechts bei der Aufteilung der Hausarbeit» ergibt sich aus der Differenz zwischen dem selbst beurteilten tatsächlichen Beitrag zur Hausarbeit in Prozent und dem Anteil an der Hausarbeit, auf den Frauen und Männer ihrer Meinung nach ein Anrecht haben.

Die entsprechenden Items zur Messung der Gerechtigkeits- und Zufriedenheitsbeurteilung im Fragebogen lauten: «Wie gerecht finden Sie die bestehende Aufteilung der Hausarbeit in Ihrem Haushalt insgesamt, wenn Sie alle Arbeiten in Ihrem Haushalt berücksichtigen?» Analog wurde nach der Zufriedenheit mit der bestehenden Aufteilung der Familienarbeit gefragt: «Wie zufrieden sind Sie mit der bestehenden Aufteilung der Hausarbeit insgesamt, wenn Sie alle Arbeiten in Ihrem Haushalt berücksichtigen?» Die Antworten wurden auf 6-stufigen Skalen gegeben (1 = sehr ungerecht beziehungsweise sehr unzufrieden, 6 = sehr gerecht beziehungsweise sehr zufrieden).

Die Geschlechtsrollenorientierung wurde mittels Fragebogen von Kirchler und Nowy (1988) erhoben. Ziel des Fragebogens ist es, zwischen traditioneller und egalitärer Rollenorientierung zu differenzieren. Anhand 5-stufiger Antwortskalen wird die Zustimmung zu 19 Behauptungen angegeben (Beispiel für Items: «Wenn eine Frau Kinder hat, sollte es für sie kein wichtigeres Ziel geben, als ihnen eine gute Mutter zu sein.»; «Mädchen brauchen eine gleich gute Schul- und Berufsbildung wie Burschen.»; Antwortformat: 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt). Der Mittelwert der Antworten gibt die Rollenorientierung wieder. Je höher der Index, um so moderner das Rollenverständnis.

Die Richtung des sozialen Vergleiches bezüglich der Aufteilung der Familienarbeit wurde anhand folgender Frage erhoben: «Mit wem vergleichen Sie sich im Zusammenhang mit Aufgaben und Pflichten im Haushalt?» Die Antwort wurde mittels einer 7-stufigen Skala (1 = ausschließlich mit meinem Partner/meiner Partnerin beziehungsweise 7 = ausschließlich mit Geschlechtsge-sinnen und -genossen) erhoben.

Die Beziehungszufriedenheit wurde mit dem Fragebogen von Hassebrauck (1991) gemessen. Es handelt sich dabei um ein sieben Items umfassendes standardisiertes Instrument zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. Hohe Werte spiegeln hohe Zufriedenheit.

Im weiteren wurden soziodemographische

Merkmale (z. B. Alter, Dauer der Beziehung, Kinderanzahl, Bildung und Einkommen) erhoben.

Durchführung

Die Fragebogen wurden in verschiedenen Betrieben verteilt und im Schneeballsystem weitergegeben. Die kontaktierten Personen erhielten zwei Fragebögen, einen für sich und einen für den Partner oder die Partnerin und die Instruktion die Fragebögen getrennt voneinander auszufüllen. Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer betrug 30 Minuten.

Ergebnisse

Im ersten Analyseschritt wurden Geschlechtsunterschiede in den erhobenen Variablen analysiert. Alle Variablen, die in Tabelle 1 mit statistischen Kennwerten aufgelistet sind, wurden in einer multivariaten Varianzanalyse mit dem Geschlecht als unabhängige Variable untersucht. Die multivariate Analyse ergab einen Effekt von $F(16,200) = 19.96$; $p < .001$. Die Ergebnisse der univariaten Analysen sind in Tabelle 1 enthalten.

Geschlechtsunterschiede wurden im Bezug auf die Arbeitszeit festgestellt: Männer gaben an, wöchentlich 42.31 Stunden Berufsarbeit zu verrichten und 5.68 Stunden Arbeit zu Hause. Die Berufsarbeit der Frauen, die laut deren Bewertung geringeres Ansehen genießt als jene der Männer, war um etwa sechs Stunden wöchentlich geringer; die Familienarbeit zu Hause aber mit einer Differenz von etwa elf Stunden wesentlich höher als jene der Männer. Die Relation der Hausarbeit zwischen den Partnern betrug laut Auskunft der Frauen 69.09 % zu 30.91 %; die Männer gaben an, die Frau würde 69.49 % der Arbeit zu Hause verrichten und sie 31.51 %. Diesen Angaben entsprechend meinten Frauen, sie hätten ein Recht auf Reduktion des relativen Arbeitsanteiles auf 55.42 % und Männer meinten, sie sollten eigentlich 44.58 % der Arbeit erledigen. Die Differenz zwischen aktueller Arbeitsbelastung und Anrecht, hier als Anrechtsverletzung bezeichnet, beträgt für die Frauen 10.17 % und für die Männer -16.20 %.

Das bedeutet, daß die Frauen durchschnittlich mehr und die Männer weniger zur Familienarbeit

Tabelle 1: Geschlechtsunterschiede in den erhobenen Variablen.

Variable	Frauen		Männer		F-Werte	(df = 1, 200), p (univariate Analysen)
	M	SD	M	SD		
<i>Soziodemographische Daten</i>						
Alter in Jahren	35.84	9.27	37.99	9.76	.89	p = .09
Beziehungsdauer in Jahren	12.04	8.89	12.32	8.90	.05	p = .82
Schulbildung in Jahren	11.94	2.36	12.06	2.48	.05	p = .82
Kinder (0 = keine; 1 = 1 bis 3 Kinder)	.49	.05	.49	.05	.01	p = .95
Familienstand (0 = nicht verheiratet; 1 = verheiratet)	.74	.44	.74	.44	.14	p = .91
<i>Arbeitszeit</i>						
Berufsarbeit in Stunden/Woche	36.42	10.84	42.31	6.90	21.54	p < .001
Ansehen des Berufes (3 = gering, 21 = hoch)	10.49	3.94	13.28	3.58	29.32	p < .001
Hausarbeit in Stunden/Woche	16.35	13.30	5.68	4.47	64.98	p < .001
Hausarbeit in Relation zum Partner (Prozentangaben)	69.09	17.28	31.51	16.85	283.18	p < .001
Anrecht (Prozentangaben)	55.42	9.45	44.58	9.01	5.94	p < .001
Anrechtsverletzung (Differenz zwischen %-Angaben)	10.17	17.34	-16.20	17.08	156.59	p < .001
<i>Beziehungs-/Personenvariablen</i>						
Beziehungszufriedenheit (1 = gering, 7 = hoch)	5.72	1.20	5.90	1.01	1.53	p = .22
Geschlechtsrollenorientierung (1 = traditionell, 5 = modern)	4.29	.40	4.09	.53	12.77	p < .001
Soziale Vergleiche (1 = mit Partner, 7 = Geschlechtsgenossen)	3.44	1.98	3.14	1.63	1.55	p = .22
<i>Beurteilung der Familienarbeit</i>						
Gerechtigkeit (1 = ungerecht, 6 = gerecht)	4.21	1.38	4.52	1.18	2.44	p = .12
Zufriedenheit (1 = unzufrieden, 6 = zufrieden)	4.39	1.33	4.95	1.09	11.77	p = .001

beitragen, als es ihrem vermeintlichem Anrecht entspricht.

Trotz der signifikanten Unterschiede in der Verteilung der Arbeit zu Hause meinten Frauen und Männer gleichermaßen, daß die Aufteilung eher gerecht ist. Auch die Zufriedenheit mit der Aufteilung ist mit Werten zwischen 4 und 5 auf einer 6-stufigen Skala recht hoch ausgefallen. Allerdings waren Frauen weniger zufrieden als Männer.

Zusammenfassend sei betont, daß die Summe der wöchentlichen Arbeitszeit im Beruf und zu Hause für Frauen zwischen 52 und 53 Stunden liegt; für die Männer summiert sich die Arbeitszeit auf 47 bis 48 Stunden. Trotz der Differenz von beinahe einer Stunde täglich und geringerer Zufriedenheit der Frauen, meinten Frauen und Männer gleichermaßen, daß die Aufteilung gerecht ist.

Im weiteren wurden Interkorrelationen zwischen allen Variablen getrennt für die Stichprobe der Frauen und Männer berechnet. In Tabelle 2a und 2b sind die Korrelationen zusammengefaßt. Ein Großteil der signifikanten Korrelationen zwischen soziodemographischen Daten und zwischen den Arbeitszeitdaten ist nicht überras-

chend: Je älter die Partner waren, um so länger war auch ihre Beziehung, um so eher waren sie verheiratet und in ihren Rollenorientierungen traditionell. Mit zunehmender Berufsarbeit nahm die Hausarbeit ab. Abhängige Kinder im Haushalt bedeuteten vor allem für Frauen, daß sie ihre Berufsarbeit einschränkten. Für die Kinderbetreuung sind eben immer noch Frauen zuständig, während Männer weder die Berufsarbeit einschränken noch die Arbeitszeit zu Hause deshalb ausdehnen. Partner mit abhängigen Kindern berichteten geringere Beziehungszufriedenheit als Partner ohne Kinder.

Frauen widmeten sich eher der Berufsarbeit, wenn sie einen angesehenen Beruf ausübten; in der Gruppe der Männer korrelierte das Ansehen der Arbeit nicht mit der Arbeitszeit. Jene Frauen, die einen angesehenen Beruf ausübten, waren auch mit ihrer Beziehung zufriedener als andere.

Die Relation der Hausarbeit zwischen den Partnern korrelierte mit Beziehungszufriedenheit, Geschlechtsrollenorientierung und dem Referenzpunkt in sozialen Vergleichen: Frauen, die mit der Beziehung zufrieden waren, eine moderne Rollen-

Tabelle 2a: Interkorrelationen der Stichprobe der Frauen.

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Soziodemographische Daten																
1 Alter in Jahren	1.00															
2 Beziehungsdauer in Jahren	.79**	1.00														
3 Schulbildung in Jahren	-.21*	-.25**	1.00													
4 Kinder (0 = keine; 1 = 1 bis 3 Kinder)	-.07	.08	-.19*	1.00												
5 Familienstand (0 = nicht verheiratet; 1 = verheiratet)	.32**	.40**	-.09	.40**	1.00											
Arbeitszeit																
6 Berufsaufwand in Stunden/Woche	-.04	-.14	.14	-.43**	-.20	1.00										
7 Ansehen des Berufes (3 = gering, 21 = hoch)	.02	.02	.13	-.07	-.07	.26**	1.00									
8 Hausarbeit in Stunden/Woche	.17	.35**	-.22*	.41**	.38**	-.43**	-.14	1.00								
9 Hausarbeit in Relation zum Partner (Prozentangaben)	.17	.23*	-.26**	.31**	.20*	-.32**	-.16	.28**	1.00							
10 Anrecht (Prozentangaben)	.02	.03	-.15	.28**	.03	-.33**	-.32**	.28**	.45**	1.00						
11 Anrechtsverletzung (Differenz zwischen Prozentangaben)	.18	.24*	-.21*	.20*	.21*	-.16	.02	.15	.84**	-.11	1.00					
Beziehungs-/Personenvariablen																
12 Beziehungszufriedenheit (1 = gering, 7 = hoch)	-.06	-.10	.20*	-.32**	-.10	.24*	-.01	-.01	-.33**	.10	-.43**	1.00				
13 Geschlechtsrollenorientierung (1 = traditionell, 5 = modern)	-.26**	-.33**	.28**	-.03	-.22*	.15	.20*	-.27*	-.23*	-.17	-.16	.18	1.00			
14 Soziale Vergleiche (1 = mit Partner, 7 = Geschlechtsgenossen)	.23*	.22*	-.27**	.11	.15	-.02	-.15	.12	.28**	.24*	.16	-.14	-.15	1.00		
Beurteilung der Familienarbeit																
15 Gerechtigkeit (1 = ungerecht, 6 = gerecht)	-.08	-.13	.10	-.23*	-.12	.15	-.08	-.05	-.54**	-.02	-.61**	.57**	.04	-.20	1.00	
16 Zufriedenheit (1 = unzufrieden, 6 = zufrieden)	-.12	-.16	.11	-.19	-.08	.09	-.11	-.05	-.45**	.09	-.55**	.58**	.08	-.23*	.85**	1.00

Tabelle 2b: Interkorrelationen der Stichprobe der Männer.

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Soziodemographische Daten																
1 Alter in Jahren	1.00															
2 Beziehungsdauer in Jahren	.78**	1.00														
3 Schulbildung in Jahren	-.22*	.16	1.00													
4 Anzahl der Kinder (0, 1, ..., 3)	-.05	.08	-.17	1.00												
5 Familienstand (0 = nicht verheiratet; 1 = verheiratet)	.36**	.50**	-.15	.40**	1.00											
Arbeitszeit																
6 Berufsarbeit in Stunden/Woche	.10	.03	.11	-.06	.01	1.00										
7 Ansehen des Berufes (3 = gering, 21 = hoch)	-.03	-.04	.19*	.07	-.03	.11	1.00									
8 Hausarbeit in Stunden/Woche	.13	.27**	.02	.00	.14	-.13	-.00	1.00								
9 Hausarbeit in Relation zum Partner (Prozentangaben)	-.21*	-.24*	.17	-.35**	-.16	-.20*	-.19*	.31**	1.00							
10 Anrecht (Prozentangaben)	-.19	-.18	-.01	-.28**	-.15	-.08	-.17	.21*	.36**	1.00						
11 Anrechtsverletzung (Differenz zwischen Prozentangaben)	-.08	-.13	.18	-.22*	-.07	-.13	-.09	.21*	.85**	-.19	1.00					
Beziehungs-/Personenvariablen																
12 Beziehungszufriedenheit (1 = gering, 7 = hoch)	-.00	-.06	.11	-.33**	-.13	.10	.09	-.02	.28**	.22*	.15	1.00				
13 Geschlechtsrollenorientierung (1 = traditionell, 5 = modern)	-.36**	-.32**	.09	-.08	-.17	-.19*	-.12	.15	.44**	.36**	.24*	.35**	1.00			
14 Soziale Vergleiche (1 = mit Partner, 7 = Geschlechtsgenossen)	.37**	.24*	-.16	.09	.15	.19	.15	-.25**	-.54**	-.38**	-.34**	-.19*	-.44**	1.00		
Beurteilung der Familienarbeit																
15 Gerechtigkeit (1 = ungerecht, 6 = gerecht)	.05	-.02	-.01	-.31**	-.01	-.12	-.24*	-.05	.30**	.12	.22*	.27**	.14	-.01	1.00	
16 Zufriedenheit (1 = unzufrieden, 6 = zufrieden)	.01	.01	-.06	-.29**	-.14	-.07	-.17	-.09	.20*	.02	.16	.37**	.18	.00	.69**	1.00

auffassung hatten und sich eher mit dem Partner als mit Geschlechtsgenossinnen verglichen, gaben an, die Aufteilungsdifferenz zwischen eigenen Beiträgen zur Hausarbeit und der Zeit, die der Partner zu Hause arbeitet, sei geringer zu ihren Nachteilen. Zufriedene, modern eingestellte Männer, die sich mit ihrer Partnerin verglichen waren ebenfalls der Meinung, die Aufteilungsdifferenz sei weniger zuungunsten der Frau als weniger zufriedene, traditionell eingestellte Männer, die sich mit Geschlechtsgenossen verglichen. Ähnlich waren die Befunde bezüglich Anrecht und Anrechtsverletzung.

Nachdem das Ziel der vorliegenden Arbeit die Analyse von Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit ist, interessieren besonders die Korrelationen mit diesen Variablen. Sowohl in der Stichprobe der Frauen als auch in jener der Männer zeigte sich, daß Gerechtigkeits erleben und Zufriedenheit mit der Anwesenheit von abhängigen Kindern abnimmt. Frauen und Männer fanden die Aufteilung gerechter und waren damit zufriedener, wenn die Relation der Hausarbeitszeit zwischen den Partnern ausgeglichen war, wenn die Differenz zwischen tatsächlichem Aufwand und dem gewünschten Beitrag, das heißt dem Anrecht, gering und die Beziehungszufriedenheit hoch war. Frauen fanden die Aufteilung im Gegensatz zu den Männern als gerecht und waren damit zufrieden, wenn sie sich mit dem Partner, nicht aber wenn sie sich mit Geschlechtsgenossinnen verglichen. Bei den befragten Männern ergab sich dieser Zusammenhang mit der Beurteilung der Aufteilung der Familienarbeit nicht. Es hat sich aber gezeigt, daß Frauen um so weniger und Männer um so mehr Hausarbeit erledigen, je eher sie sich bei der Aufteilung der Hausarbeit mit dem Partner beziehungsweise mit der Partnerin verglichen.

Im weiteren wurden Determinanten der Gerechtigkeit und Zufriedenheit mittels Regressionsanalysen untersucht. Als Prädiktoren von Gerechtigkeitsurteilen wurden (a) die Beziehungszufriedenheit, (b) Geschlechtsrollenorientierung, (c) das Gefühl der Anrechtsverletzung, (d) Kompensationsmöglichkeiten und (e) die Verantwortung für abhängige Kinder berücksichtigt. Während die Variablen Beziehungszufriedenheit, Rollenorientierung und Anwesenheit von Kindern direkt mittels Fragebogen erhoben wurden, berechnet sich die Anrechtsverletzung aus der

Differenz zwischen folgenden zwei im Fragebogen angeführten Variablen: subjektiv angeführter, relativer Aufwand für die Hausarbeit und angegebener gewünschter Beitrag. Unter Kompensationsmöglichkeit ist gemeint, daß kürzere Hausarbeitszeit durch mehr Zeit für die Berufsarbeit kompensiert wird. Berechnet wurde die Differenz zwischen eigener Berufsarbeitszeit und jener des Partners. Diese Differenz wurde mit dem relativen Beitrag zur Hausarbeit multipliziert, womit die Wechselwirkung zwischen Hausarbeit und Berufsarbeit berücksichtigt werden konnte. Weitere Variablen, wie beispielsweise der absolute Zeitaufwand für Hausarbeit etc. wurden aufgrund hoher Korrelationen mit den angeführten Variablen und damit verbundenen Multikollinearitätsproblemen nicht in die Regressionsanalyse aufgenommen.

Für die Stichprobe der Frauen konnte ein hoher Varianzanteil der Gerechtigkeitsurteile erklärt werden ($R^2 = .47$): Die Verteilung der Hausarbeit wurde um so gerechter erlebt, je geringer die Anrechtsverletzung war ($\beta = -.42$; $p < .001$), je glücklicher die Beziehung zwischen den Partnern war ($\beta = .39$; $p < .001$) und tendenziell je eher der Mann seine geringere Beteiligung durch höhere Berufsarbeitszeit kompensierte ($\beta = .14$; $p = .09$) und die Frauen traditionell eingestellt waren ($\beta = -.13$; $p = .09$). Die Anwesenheit von Kindern war mit $\beta = .03$ ($p > .10$) unbedeutend.

In der Gruppe der Männer war $R^2 = .09$ wesentlich geringer. Nur dann, wenn Kinder anwesend waren empfanden Männer die Verteilung eher als ungerecht ($\beta = -.21$; $p < .05$). Die Beziehungszufriedenheit ($\beta = .10$; $p > .10$), Geschlechtsrollenorientierung ($\beta = .05$; $p > .10$), Anrechtsverletzung ($\beta = .12$; $p > .10$) und Kompensationsmöglichkeiten ($\beta = -.13$; $p > .10$) blieben unbedeutend.

Die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit wurde ebenfalls mittels Regressionsanalyse untersucht. Neben den bereits angeführten Variablen wurde auch die subjektive Gerechtigkeit in die Regression aufgenommen. Während in der Gruppe der Frauen $R^2 = .72$ betrug, belief sich der Wert auf $R^2 = .41$ in der Gruppe der Männer. Sowohl Frauen ($\beta = .74$; $p < .001$) als auch Männer ($\beta = .61$; $p < .001$) waren zufriedener, je gerechter sie die Aufteilung der Hausarbeit empfanden. Frauen waren auch dann zufriedener, wenn sie mit der Beziehung glücklich waren ($\beta = .15$; $p < .05$).

Resumée

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Zufriedenheit von Männern und Frauen mit der Aufteilung der Hausarbeit und ihr Gerechtigkeitsserleben zu untersuchen. Zahlreiche empirische Studien bestätigen, daß die Doppelbelastung durch Beruf und Hausarbeit vor allem Frauen betrifft, und Männer trotz Berufstätigkeit der Partnerin unwesentlich mehr Zeit in den Haushalt investieren als Partner von Hausfrauen. Trotzdem berichten Frauen, so wie auch Männer, die Aufteilung der Hausarbeit sei gerecht, und meist waren die Frauen genau so zufrieden mit der Verteilung der Hausarbeit wie ihre Partner.

Die Männer waren wöchentlich durchschnittlich 42.32 Stunden berufstätig und investierten 5.68 Stunden in den gemeinsamen Haushalt. Insgesamt belief sich ihre Obligationszeit auf 48 Stunden/Woche. Ihre Partnerinnen verbrachten 36.42 Stunden mit Berufsarbeit und 16.35 Stunden mit Hausarbeit, arbeiteten insgesamt also beinahe 53 Stunden/Woche. Wenn Frauen konstant fünf Stunden mehr arbeiten als Männer, dann wäre nicht überraschend, wenn sie die Arbeitsverteilung zu Hause als ungerecht beschrieben und damit unzufrieden wären. Dies ist jedoch nicht der Fall: Die befragten Frauen fanden die Arbeitsverteilung zu Hause als eher gerecht. Sie waren jedoch unzufriedener als die Männer. Allerdings war die Zufriedenheit der Frauen mit der Verteilung der Hausarbeit genau so hoch wie jene der Männer, wenn die Zeit der Berufsarbeit, zu versorgende Kinder, die Beziehungszufriedenheit und die wahrgenommene Verletzung des Anrechtes auf Verteilung der Hausarbeit konstant gehalten wurden. Die absolute Höhe der durchschnittlichen beobachteten Zufriedenheitsbeurteilung betrug für die Gruppe der Frauen $M = 4.39$ und für jene der Männer $M = 4.93$. Nach Konstanthaltung der Beziehungszufriedenheit, der Anrechtsverletzung und der Verantwortung für abhängige Kinder als Kovariaten war der Geschlechtsunterschied in der Zufriedenheit eliminiert; der Zufriedenheitswert der Frauen betrug $M = 4.47$ und jener der Männer $M = 4.48$.

Allerdings sei nicht vorschnell der Schluß gezogen, Frauen und Männer seien mit der Arbeitsverteilung im Haushalt gleichermaßen zufrieden. Dies ist eben nur dann der Fall, wenn wesentliche Variablen, die mit Zufriedenheit korreliert sind,

konstant gehalten werden, also für beide Geschlechter gleichermaßen gegeben oder nicht vorhanden sind. Tatsächlich sind Beziehungszufriedenheit und Anrecht auf Verteilung der Hausarbeit unterschiedlich und deshalb sind auch Frauen und Männer unterschiedlich zufrieden. Es scheint, daß Frauen nur dann mit der Verteilung der Hausarbeit so zufrieden sind wie die Männer, wenn sie die Verteilung adäquat empfinden und dies wahrscheinlich nur dann der Fall ist, wenn der Partner relativ zu anderen Männern mehr Zeit in den Haushalt investiert.

Warum aber erleben Frauen die Arbeitsverteilung genauso gerecht wie Männer? Es könnte vermutet werden, daß sowohl Männer als auch Frauen die Verteilung als ungerecht wahrnehmen. Das zeigte sich allerdings nicht. Im Gegenteil, mit einem Durchschnittswert über 4 auf einer Skala von 1 bis 6 lagen die Gerechtigkeitsurteile im zufriedenstellenden Bereich.

Mehr Aufschluß über Gerechtigkeitsurteile gaben die Korrelations- und Regressionsanalysen: Frauen erlebten die Arbeitsverteilung zu Hause um so gerechter, je geringer ihr relativer Beitrag dazu war, während Männer Gerechtigkeit erlebten, wenn ihr Anteil relativ größer war. Weiter zeigte sich, daß Frauen und Männer Gerechtigkeit und Zufriedenheit erlebten, wenn sie eine moderne Rollenorientierung hatten, sich bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit eher mit dem Partner beziehungsweise der Partnerin verglichen und die Beiträge zur Hausarbeit zwischen den Partnern ausglicherten waren.

Zusammenfassend ergibt sich ein Ergebnismuster, das darauf hinweist, daß wohl im Durchschnitt Frauen und Männer die ungleiche Verteilung der Hausarbeit als gerecht empfinden und unter Konstanthaltung verschiedener Variablen gleich zufrieden damit sind. Fraglich ist allerdings, welcher Qualität die Zufriedenheit ist. Beck-Gernsheim (1992) vermutet, daß es sich allenfalls um resignative Zufriedenheit handeln kann.

Autorenhinweis

Unser besonderer Dank gilt Klaus Fiedler und drei anonymen GutachterInnen für die kritische Reflexion und hilfreichen Hinweise zur Verbesserung der Arbeit.

Literatur

- Adams, J. S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Eds.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 2, pp. 267–299). New York: Academic Press.
- Atkinson, J. & Huston, T. L. (1984). Sex role orientation and division of labor early in marriage. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 330–345.
- Beck-Gernsheim, E. (1992). Arbeitsteilung, Selbstbild und Lebensentwurf. Neue Konfliktlagen in der Familie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44, 273–291.
- Blair, S. L. & Johnson, M. P. (1992). Wives' perceptions of the fairness of the division of household labor: The intersection of housework and ideology. *Journal of Marriage and the Family*, 54, 570–581.
- Blair, S. L. & Lichter, D. T. (1991). Measuring the division of household labor: Gender segregation of housework among American couples. *Journal of Family Issues*, 12, 91–113.
- Brunschko, B. (1993). *Arbeitsaufteilung in Haushalten von unverheiratet zusammenlebenden Studentenpaaren*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Graz.
- Bundesministerium für Frauenangelegenheiten (Hrsg.). (1995). *Frauen in Österreich 1985–1995. Bericht über die Situation der Frauen in Österreich*. Wien: Bundesministerium für Frauenangelegenheiten.
- Buunk, B. P. & Mutsaers, A. (1999). Equity perceptions and mutual satisfaction in former and current marriage: A study among the remarried. *Journal of Social and Personal Relationships*, 16, 123–132.
- Frankenhäuser, M. (1991). The psychophysiology of workload, stress and health: Comparison between the sexes. Mini-Series: Behavioral Medicine. An International Perspective. *The Society of Behavioral Medicine*, 13, 197–204.
- Freudenthaler, H. H. & Mikula, G. (1998). From unfulfilled wants to the experience of injustice: Women's sense of injustice regarding the lop-sided division of household labor. *Social Justice Research*, 11, 289–312.
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP-Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256–258.
- Hochschild, A. (1993). *Der 48-Stunden-Tag. Wege aus dem Dilemma berufstätiger Eltern*. München: Droemer-Knaur.
- Kirchler, E. & Nowy, C. (1988). Wo bleibt das Glück am Herd? Geschlechtsspezifische Reaktionen auf Arbeitslosigkeit. *WISO – Wirtschafts- und Sozialpolitische Zeitschrift des ISW*, 2, 69–87.
- Major, B. (1993). Gender, entitlement, and the distribution of family labor. *Journal of Social Issues*, 49, 141–159.
- Marini M. & Shelton, B. (1993). Measuring household work: Recent experience in the United States. *Social Science Research*, 22, 361–382.
- Metz-Göckel, S. & Müller, U. (1987). Partner oder Gegner? Überlebensweisen der Ideologie vom männlichen Familienernährer. *Soziale Welt*, 38, 4–28.
- Mikula, G. (1998). Division of household labor and perceived justice: A growing field of research. *Social Justice Research*, 11, 215–241.
- Mikula, G., Freudenthaler, H. H., Brennacher-Kröll, S. & Schiller, R. (1997). Arrangements and rules of distribution of burdens and duties: The case of household chores. *European Journal of Social Psychology*, 27, 189–208.
- Mikula, G., Freudenthaler, H. H., Brennacher-Kröll, S., Brunschko, B. (1997). Division of labor in student-households: Gender inequality, perceived injustice, and satisfaction. *Basic and Applied Social Psychology*, 19, 275–289.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.). (1995). *Zeitverwendung 1992/1981. Ergebnisse des Mikrozensus März/September 1992 und September 1981*. Wien: Österreichisches Statistisches Zentralamt.
- Pleck, J. H. (1985). *Working wives/working husbands*. Beverly Hills: Sage.
- Shaw, S. M. (1988). Gender differences in the definition and perception of household labor. *Family Relations*, 37, 333–337.
- Spitze, G. (1988). Women's employment and family relations: A review. *Journal of Marriage and the Family*, 39, 43–57.
- Steil, J. M. (1994). Equality and women's sense of deserving in marriage. In M. J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond* (pp. 229–258). New York: Plenum.
- Thompson, L. & Walker, A. J. (1989). Gender in families: Women and men in marriage, work, and parenthood. *Journal of Marriage and the Family*, 51, 845–871.
- Thompson, L. (1991). Family Work: Women's sense of fairness. *Journal of Family Issues*, 12, 181–196.
- Walster, E., Walster, G. W. & Berscheid, E. (1978). *Equity: Theory and Research*. Boston: Allyn & Bacon.
- Ward, R. A. (1993). Marital happiness and household equity in later life. *Journal of Marriage and the Family*, 55, 427–438.

Erich Kirchler

Institut für Psychologie, Universität Wien
 Universitätsstrasse 7
 A-1010 Wien
 Tel. +43 1 4277 47880, Fax +43 1 4277 47889
 E-mail erich.kirchler@univie.ac.at

Marion Venus

Rudolf-Zellerg. 58/9
 A-1238 Wien
 E-mail a8904633@unet.univie.ac.at